

gegenüberstehen. Ähnlichkeiten bleiben somit zwangsläufig oft an der Oberfläche; Rezeptionslinien sind derart vielsträngig, gebrochen und verfälscht, daß direkte Einflußnahmen selten klar belegbar erscheinen. Deshalb ist die weitgehende Ausblendung anderer Einflußquellen neben der Historischen Rechtsschule bedauerlich. Nicht selten ersetzen auch schnelle Argumente mit dem vorgeblichen Nationalcharakter eine differenzierte Bewertung. Etwa wird „die angelsächsische Neigung zur praktischen Anschauung“ (S. 28) mit Vorliebe von der deutschen oder kontinentalen Tendenz zu „abstrakter Spekulation“ (S. 33) abgesetzt.

Christina von Hodenberg

Von der Arbeiterbewegung zum modernen Sozialstaat. Festschrift für Gerhard A. Ritter zum 65. Geburtstag. Hrsg. von *Jürgen Kocka, Hans-Jürgen Puhle und Klaus Tenfelde*, K. G. Saur, München/New Providence/London/Paris 1994, 866 S.

Mit Gerhard A. Ritter feierte am 29. März 1994 einer der erfolg- und einflußreichsten Vertreter jener Historiker-Generation seinen 65. Geburtstag, deren akademische Karriere sich ausschließlich im Nachkriegsdeutschland vollzog und die der deutschen

Geschichtswissenschaft zu neuem Ansehen in der Welt und in der deutschen Öffentlichkeit verhalfen. Lehrstühle in Berlin, Münster und zuletzt in München, mehrere Gastprofessuren im Ausland, die Mitarbeit in zahlreichen wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Gremien, der Vorsitz im Verband der Historiker Deutschlands von 1976 bis 1980, die Betreuung einer großen Anzahl von Dissertationen, die Förderung mehrerer Habilitationen sowie ein immenses wissenschaftliches Oeuvre verdichten sich zu einem respektheischenden Lebensbild des Historikers, akademischen Lehrers und Wissenschaftsorganizers.

Die Festschrift, von drei seiner bekanntesten und wissenschaftlich erfolgreichsten ehemaligen Doktoranden herausgegeben, ist nach Themenkomplexen gegliedert, die im wesentlichen auch die Schwerpunkte von Ritters Forschen und Publizieren benennen: Die Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung; die Geschichte der Parteien und des Parlamentarismus; Sozialpolitik und Sozialstaat in historischer Perspektive. Dem letzten Block wurden zudem Aufsätze zu verschiedenen angrenzenden Bereichen zugeordnet, unter anderem zur Bildungs-, Wirtschafts- und Historiographieggeschichte. Allen drei Teilen sind knappe Einleitungen vorangestellt, in denen *Tenfelde*, *Puhle* sowie *Kocka* jeweils wesentliche Aspekte des wissenschaftlichen Oeuvres ihres akademischen Lehrers

akzentuieren, auf seine wichtigsten Arbeiten zum Thema verweisen, gelegentlich auf Stationen der wissenschaftlichen Laufbahn Ritters rekurrieren und natürlich in die versammelten Aufsätze der Schüler, Freunde und Kollegen einführen. Diese wohlgedachte Struktur verleiht dem Bd. trotz seines immensen Volumens und der thematischen und zeitlichen Breite ein klares Profil, das den Buchbindersynthesen manch vergleichbarer Unternehmung deutlich überlegen ist und für einige wichtige Themenfelder, auf denen Ritter gearbeitet hat, gleichsam zur historiographischen Zwischenbilanz gerät. Der Anhang des Buches bietet zudem eine wissenschaftliche Bibliographie Ritters, die 42 selbständige Schriften und 119 Aufsätze auflistet sowie die fruchtbare Herausgebertätigkeit des Jubilars würdigt. Verzeichnet sind darüber hinaus sämtliche von Ritter betreuten Dissertationen sowie jene zehn Habilitationen, die ihm langjährige Förderung verdanken.

Selbstverständlich kann hier keine ins einzelne gehende Würdigung aller 46 Beiträge vorgenommen werden. Im Umfang differieren sie zwischen knapp zehn und 26 Druckseiten, und wie nicht anders zu erwarten, weisen sie auch Unterschiede in Qualität und Originalität auf. Einige Texte bieten gleichsam eigene Bilanzen wichtiger Forschungsthemen ihrer Verfasser. Dazu zählen Studien wie „1900: Kaiserreich, Arbeiterkultur und Moderne“ von *Wolfgang Kaschu-*

ba (S. 71-92), „Vorbildliche Ausnahme: Liberalismus in Amerika und Europa“ von *James Sheehan* (S. 236-248), „Über Konstitutionalismus in Deutschland“ von *Hartwig Brandt* (S. 261-275) oder auch „Die Reformen der Regierung Montgelas zugunsten der bayerischen Bauern (1799-1817). Planung und Wirklichkeit“ von *Eberhard Weis* (S. 503-516). Oft werden Spezialaspekte größerer Arbeitsgebiete akzentuiert, etwa in dem Aufsatz über „Rudolf Hilferding in der Endphase der Weimarer Republik“ von *Heinrich August Winkler* (S. 131-155), in einer Studie über Kurt Schumacher im Urteil der Zeitgenossen von *Susanne Miller* (S. 156-172) oder in dem Beitrag „Zum Selbstverständnis deutscher Hochschullehrer im 19. und 20. Jahrhundert“ von *Rüdiger vom Bruch* (S. 582-600). Bemerkenswert erscheint dabei, wie häufig es direkte oder indirekte Bezüge zu Arbeiten, Thesen und Fragestellungen Ritters gibt. Sein wissenschaftliches Oeuvre erscheint auch dann als markant und anregend, wenn sich, wie beispielsweise in der Geschichte der deutschen Arbeiter und der Arbeiterbewegung, Forschungsschwerpunkte und Forschungsinteressen über die Jahre hin deutlich fortentwickelt haben. Dies gilt, um ein Beispiel zu nennen, etwa für den begriffsgeschichtlichen Ansatz, mit dem *Wolfgang Hardtwig* die soziale und politisch-programmatische Differenzierung der frühen deutschen Arbeiterbewegung untersucht. Diese

Methode hat sich in Deutschland als spezifischer Zugang zur Sozialgeschichte bekanntlich erst in den siebziger Jahren mit der Erarbeitung des Standardwerkes von Brunner, Conze und Koselleck durchgesetzt.¹ Wie *Hardtwig* überzeugend darzustellen vermag, lassen sich damit auch der frühen deutschen Gewerkschaftsbewegung bemerkenswerte Einsichten abgewinnen. Und in diesem Sinne geht der Ertrag der Festschrift sogar noch über das hinaus, was die Herausgeber in ihrem einleitenden „Grußwort“ versprechen: Das Buch enthalte „Aufsätze, in denen sich Ritters langjähriges Wirken in der Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit spiegelt“ (S. V). Zusätzlich jedoch zeigt der Band auch Perspektiven und Forschungstrends auf, die ihn für die genannten Themenkomplexe zu einem höchst informativen und anregenden Kompendium machen.

Werner Greiling

1 Vgl. O. Brunner/W. Conze/R. Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1972ff.

Bernd Kasten, „Gute Franzosen“. Die französische Polizei und die deutsche Besatzungsmacht im besetzten Frankreich 1940-1944, Thorbecke, Sigmaringen 1993, 263 S.

Bernd Kasten, der hiermit seine 1990 verteidigte Promotionsschrift vorlegt, begründet Berechtigung und Notwendigkeit der Untersuchung mit den bisherigen Unzulänglichkeiten in der Literatur zur französischen Polizei im Vichyregime. Auf der Grundlage deutschen und französischen Archivmaterials sucht er das Verhältnis der französischen Polizei zur deutschen Besatzungsmacht zu rekonstruieren. Das zusätzliche Heranziehen von Dokumenten aus französischen Regionalarchiven soll dabei vor unzulässigen – und bisher wiederholt auftauchenden – Verallgemeinerungen bewahren und statt dessen eine differenzierte Sicht auf die französischen Verhältnisse gestatten. Die empirisch angelegte Untersuchung, die – wie in der Einführung explizit betont wird – „diesen großen weißen Fleck auf der historischen Landkarte“ endlich ausfüllen will, macht aus ihrem positivistischen Anliegen keinen Hehl: Sie will zeigen, wie es wirklich war! Zeitgenössische Dokumente sind für *Kasten* dabei die einzig zuverlässige Quelle – Memoiren und Zeugnisaussagen allerdings erscheinen ihm vollkommen wertlos (S. 11).

Diesem Ansatz folgend, legt *Ka-*